

Angenehm heizen mit Holzenergie

Beliebt Holzöfen machen Atmosphäre und bringen wohlige Wärme in Haus und Wohnung. Damit es richtig gut feuert, müssen Heizungen und Brennmaterial stimmen.

Thomas Pfann

Ein Ofen ist eine Vorrichtung zur kontrollierten Erzeugung von Wärme für die direkte Übertragung ebendieser Wärme in eine Raumzone. So lautet der etwas gestelzt formulierte Wikipedia-Eintrag zur Definition, worum es sich beim Ofen schliesslich handelt: eine der relevantesten Einrichtungen in Haus und Wohnung, insbesondere in unseren Breitengraden. Tatsächlich können Öfen mit verschiedenen Rohstoffen oder Energien gespeist werden – Holz als Heizmaterial steht dabei noch immer hoch im Kurs.

Am meisten verbreitet sind in Haus und Wohnungen Cheminéeöfen – besser bekannt unter dem Begriff «Schwedenöfen» – und Kachelöfen. Zudem finden sich vor allem in Wohnzimmern aus den 60er- bis 90er-Jahren noch häufig klassische Cheminées. «Der Wirkungsgrad dieser offenen Feuerstellen ist aber relativ klein, sie sind meist nicht auf das Speichern von Wärme ausgelegt», sagt Christoph Sauter, diplomierter Kaminfegermeister und Ofenspezialist aus Weiningen ZH. Demgegenüber macht das Heizen vor allem mit Holzöfen Sinn, die mit Schamottsteinen oder Vermiculite-Platten isoliert sind. «Zurzeit ist die Nachfrage für Inspektionen und Servicearbeiten bei bestehenden Anlage und bei Neuinstallationen gross», so der Fachmann, «manches Kamin und viele ältere Öfen sollen im kommenden Winter wieder in Betrieb gehen.»

Die altehrwürdige «Chouscht» (siehe Text unten) mit den klassischen grünen Kacheln ist dabei noch immer gut zu gebrauchen, auch wenn er nicht den selben Wirkungsgrad hat wie ein gut konzipierter, neuer Kachelofen, der bis zu 8 oder 10 kW liefert. Moderne Cheminéeöfen – die in der Schweiz beliebtesten Holzfeuerungen im Wohnzimmer – liefern zwischen 3 und 4 kW Wärme. Rechnet man dabei mit einem Energiewert von 4 kW für ein Kilogramm qualitativ hochwertiges Brennholz, lässt sich ein Zimmer relativ einfach beheizen. Die Faustformel beziffert den Leistungsaufwand mit 1 kW Leistung für 4 m² Raum.



Lodernde Flammen, flackerndes Licht, ein feiner Holzduft in der Luft, gemütliche Stimmung.

Bild: feusuisse

Neben den technischen Aspekten spielt bei den Holzfeuerungen das Ambiente eine wichtige Rolle. Und die Gelegenheit, überhaupt einen Ofen zu be-

treiben, haben grundsätzlich all jene, die über ein Kamin im Haus verfügen. «Sobald ein Abzugsrohr vorhanden ist und dies den feuerpolizeilichen Vorga-

ben entspricht, ist der Einbau einer Feuerung möglich. Bestehende Kamine müssen instandgehalten werden.» Oder man lässt ein neues Abzugsrohr errichten, was oft entlang der Fassade geschieht. Dies bedingt eine Bewilligung durch die zuständigen Behörden.

Selbstverständlich kann auch ein gesamtes Heiz- und Warmwassersystem für Einfamilienhäuser oder Wohnblöcke mit einer Holzfeuerung betrieben werden. Hierbei kommen vor allem Holzpellets, die effizienteste und kostengünstigste Holzenergieform, Holzschmitten oder Stückholz als Energieträger zum Einsatz. Diese Anlagen arbeiten meist automatisch und haben einen hohen Wirkungsgrad. Bei allen Anlagen, die mit Holz heizen, ist die regelmässige Wartung wichtig. «Der Kaminfeger erscheint regelmässig zur Kontrolle», sagt Christoph Sauter. Das hält die Holzfeuerung in Schwung – und der «Chämifäger» im Haus soll ja auch noch Glück bringen.



Kaminfegermeister Christoph Sauter.

Bild: tp

Richtig angefeuert, brennt's am besten

Fast immer schon ist man davon ausgegangen, dass ein Holzstoss von unten angezündet wird und sich die Flammen langsam nach oben arbeiten. Nun zeigt sich aber, dass der Schadstoffausstoss des Feuers deutlich geringer ausfallen kann, wenn das Holz schrittweise von oben nach unten abbrennt. Damit erfolgt die Verfeuerung langsamer und die beim Brand entstehenden Gase können durch die Hitze der Flammen eliminiert werden. Es entsteht dadurch auch weniger Rauch.

Die Anfeuerungsmethode ist geeignet für: Stückholzfeuerungen vor allem in Cheminées, Cheminéeöfen (Schwedenöfen), Kachel- und Specksteinöfen.

Eine weitere Anfeuerungsmethode ist das gleichmässige Brennen auf der gesamten Ofeninnenraumfläche von unten. Damit können sogenannte Hohlbrände vermieden, die Emissionen gesenkt und die Energienutzung gesteigert werden.

Die Anfeuerungsmethode ist geeignet für: Zentralheizungskessel, Zentralheizungsherde, Kachelöfen.

Welches Holz darf es sein?

Verfeuert werden darf nur qualitativ hochwertiges, unbehandeltes Holz aus dem Wald oder von Sägereien. Insbesondere bei handbeschickten Öfen, Cheminées und Holzheizkesseln kommt ausschliesslich naturbelassenes Holz zum Einsatz. Das Verbrennen von Restholz aus verarbeitenden Betrieben und Altholz von Gebäudeabbrüchen, Baustellen, Möbeln usw. verursacht eine hohe Emissionsbelastung in Form von chemischen Gasen oder problematischen Schadstoffen. Dieses Material muss einer gewerblichen Restholzheizung oder der Kehrichtverbrennung zugeführt werden. Illegal verbranntes Holz lässt sich durch eine einfache Analyse feststellen. Unsachgemässes Feuern kann strafrechtliche Konsequenzen zur Folge haben.

Ab auf den Kachelofen!

Denken wir an den kommenden Winter, so wird uns kalt ums Herz. Und wir erinnern uns an das Alte, das vielleicht gut war. An damals, als sich um den Kachelofen die ganze Grossfamilie versammelte.

Denn die «Chouscht» heizte die Stube, den einzigen warmen Raum im Haus. Abgesehen von der Küche, wo der Holzherd und der Holzbackofen eingefeuert wurden. Am Kachelofen hielten sich nicht nur die Grosseeltern warm. Auch die Wiege der Neugeborenen rückte man ganz nahe heran. Wer von der Arbeit im Wald oder aus der Werkstatt kam, setzte sich auf den breiten Sitzteil und liess sich einige Minuten Zeit, bis in den müden Gliedern wieder Leben war. Vielleicht roch es gut, weil im Ofenloch eine Wähe wartete oder ein Säcklein mit warmen Kirschensteinen für eine lange Nacht. Heimelig, das ist in diesem Fall wohl das richtige Wort.

Seit fast tausend Jahren gibt es auf dem Gebiet der heutigen Schweiz Kachelöfen. Zuerst standen sie in den Burgen, wo es nicht nur im Winter schrecklich kalt war. Die edlen Damen wärmten dort gerne ihre blossen Kör-

per, denn der Minnesang brachte nur das Herz in Wallung. Mit den Jahrhunderten gelangten diese frühen Heizungen in die Stadt. In Zürich, Bern und Luzern entstand der stolze Berufsstand der Hafner, deren Kacheln bunte Bilder und Reliefs schmückten. Fast gleichzeitig mit den reichen Städtern begannen habliche Bauernfamilien, ihr Zuhause mit einem möglichst prächtigen Ofen zu schmücken.

Über den Spannteppich zum Kühlschrank

Der Kachelofen, wie ihn viele noch in Erinnerung haben, gehörte zu einer Welt, in der alles verwertet wurde. Jeder Tannzapfen, jeder Ast und jedes Zweiglein – von einem alten Onkel im Holz sorgfältig zu einer Welle oder Staude gebunden. Scheiter verfeuerte man nur zum Kochen und Backen. Aber so angenehm die Wärme an der «Chouscht» war, so gering ihre Reich-

weite und Wirksamkeit. Deshalb fand die Zentralheizung nach 1950 sofort grossen Anklang, nur wenig später die Fussbodenheizung. Damit änderte sich auch das Leben. Sobald in den Wohnungen alle Räume warm waren – wenn möglich mit behaglichem Spannteppich belegt –, traf sich die Kleinfamilie nur noch per Zufall, am Kühlschrank.

So kommt die Behaglichkeit am Kachelofen heute fast nur noch in der grossen Literatur vor. Gewisse Romanfiguren faulenzten ihr ganzes Leben oder wagen sich gar nicht hinter dem Ofen hervor. Daran erinnern uns die bevorstehenden Wintermonate. Bestimmt war früher nicht alles besser, und früher ist bekanntlich vorbei. Die «Chouscht» und die Erinnerungen daran aber bleiben gut.

Patrick Zehnder
Historiker und Leiter des Forschungsprojekts «Zeitgeschichte Aargau»



Behagliche Wärme, geringe Reichweite – die «Chouscht» von früher.

Bild: Hafnerei Michel Kramer/feusuisse